

Ausstellungsführer

Der Kirchenschatz der Kirche St. Agatha Dietikon

16. bis 21. September 2017
Katholisches Pfarreizentrum St. Agatha,
Dietikon

Hanspeter Lanz:

**Goldschmiedearbeiten im Kirchenschatz
der Kirche St. Agatha von Dietikon**

Regula Stauber:

Die liturgischen Gewänder von St. Agatha

Der Kirchenschatz, im Besitz der Katholischen Kirchgemeinde Dietikon, ist mit der spannenden Geschichte der Katholiken in Dietikon eng verbunden. Selbst die Reformation konnte nicht verhindern, dass Dietikon katholisch blieb. Die erste Kirche stand nachweislich im Jahr 1089 an der Stelle der heutigen Kirche St. Agatha, welche von Architekt Adolf Gaudy gebaut und am 10. September 1927 von Bischof Georg Schmid von Grüneck der St. Agatha geweiht wurde.



Die Katholische Kirchenpflege stellt die Ausstellung des Kirchenschatzes in den Rahmen des 90-Jahr-Jubiläums der Kirche St.-Agatha. Deshalb präsentieren wir in der Ausstellung eine Tonbildschau, welche die interessante Geschichte der Katholiken in Dietikon erzählt.

Die Ausstellungsobjekte umfassen die Zeit der letzten 300 Jahre. Dr. Hanspeter Lanz, Kunsthistoriker und ehemals Kurator für Edelmetall beim Landesmuseum Zürich, stand uns beratend zur Seite. Er sagt zur Ausstellung: «Der mit beispielhaften Stücken vorgestellte, weit über Dietikon hinaus bedeutsame Kirchenschatz von St. Agatha steht für Glaubenstradition und Glaubensleben über Jahrhunderte. Die auch vom Material her kostbare Ausführung hat zu jeder Zeit wesentliche Aussagen und Inhalte erlebbar vermittelt.»

«Die Reformation konnte nicht verhindern, dass Dietikon katholisch blieb.»

Die Ausstellung wurde in Zusammenarbeit mit dem Ortsmuseum Dietikon realisiert. Ich danke im Namen der Katholischen Kirchenpflege den vielen Menschen, die mit grossem Engagement und Freude an der Realisierung dieser Ausstellung mitgearbeitet haben.

Wir freuen uns, wenn Sie sich für die spannende Geschichte interessieren und die Ausstellung besuchen.

*Karl Geiger
Präsident Katholische Kirchgemeinde Dietikon*

Goldschmiedearbeiten
im Kirchenschatz
der Kirche St. Agatha
von Dietikon



Rosette mit
geschliffenen Granaten.
Detail aus der
Hostienmonstranz
von 1710.

Sieht man den Kirchenschatz von Dietikon¹, die liturgischen Gefässe, Kultobjekte und Paramente, im repräsentativen Bau der Kirche aus den 1920er Jahren, mag das zunächst als Gegensatz erscheinen. Die Verwendung bis heute ist immer noch dieselbe, abgesehen von den Veränderungen in der Liturgie der 1960er Jahre im Anschluss ans Vaticanum II.



Hanspeter Lanz studierte Kunstgeschichte, Archäologie und Geschichte in Basel und Rom und war während 34 Jahren im Landesmuseum Zürich als Kurator für Edelmetall tätig.

Die Herkunft der meisten Gefässe und Kultobjekte reicht aber drei Jahrhunderte zurück, was deren Form und Ornamentik, heute würde man von Design sprechen, zum Ausdruck bringen.

Das macht den grossen Wert des Kirchenschatzes aus, dass er uns zusätzlich zur inhaltlichen, historischen und künstlerischen Bedeutung jedes einzelnen Stücks einen Eindruck vom ehemaligen Bau der Kirche St. Agatha vermittelt. Als dessen Ausstattung beim Gottesdienst war er ein Teil des Ganzen. Wichtige Gegenstände wie die Hostienmonstranz oder der Messkelch sind mit ihrer repräsentativen, sorgfältig ausgearbeiteten Form und wesentlichen theologischen Aussagen gleichsam kleine Kirchengebäude.

Die grosse Hostienmonstranz

Das sieht man beispielhaft bei einem der Hauptstücke, der Hostienmonstranz von 1710 des Schaffhauser **Goldschmieds Johann Jakob Läublin (1664 – 1730)**². Sie trägt keine Datumsinschrift, ihre Entstehungszeit und der verantwortliche Goldschmied samt seinem Compagnon und Schwiegersohn Johann Kupp sind uns aber dank dem Umstand bekannt, dass der Kaufbrief vom 24. August 1710 erhalten ist³. Letzterer ist ein äusserst seltenes Dokument, das uns auch über die mit dem Kauf verbundenen geschäftlichen Gepflogenheiten informiert. Johann Jakob Läublin galt zu seiner Zeit als versierter Goldschmied. Der Schwerpunkt seines Wirkens umfasste liturgisches Gerät.

Arbeiten für die bedeutenden Klöster Einsiedeln, Muri und Rheinau sind überliefert und teilweise auch erhalten. Er war ausgezeichnet vernetzt und vermittelte auch von andern Goldschmieden angefertigte Werke, insbesondere aus Augsburg, dem damaligen Goldschmiedezentrum im deutschsprachigen Raum.

Sein erstes erhaltenes Werk ist die goldene Hostienmonstranz für die Kathedrale von Solothurn⁴. Zwischen 1694 und 1697 geschaffen, begründete sie Läublins Ruf als ausgezeichneter Goldschmied und erweckte das Interesse weiterer kirchlicher Auftraggeber. Der seit 1709 in Dietikon als Pfarrer wirkende P. Coelestin Schwaller, ein Solothurner, hat sie zweifellos gekannt, was den Entschluss, Läublin mit der Hostienmonstranz für Dietikon zu beauftragen, gefördert haben dürfte. Von der Form, den Schmuckelementen und dem theologischen Programm her gleicht unsere Monstranz dem Solothurner Werk. Der Preis von 280 Gulden entspricht einem Bruchteil der Kosten der Solothurner Monstranz. Entstanden ist dennoch ein sehr repräsentatives Werk. Gespart wurde auf geschickte und zweckmässige Weise beim Material. Der Fuss und der das herzförmige Hostienbehältnis umgebende Strahlenkranz sind aus vergoldetem Kupfer, was der durch intensiven Gebrauch beanspruchten Monstranz mehr Stabilität verleiht. Auch so muss der Fuss Schaden genommen haben, er wurde in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts samt Knauf und Schaft ersetzt. Die



Bild: Toni Scheiwiler

Die Kirche St. Agatha Dietikon, 2017

durch Läublin vorgegebene Grundform wurde wohl beibehalten, es fehlt aber das ursprünglich applizierte silberne Rankenwerk, wie es oben, beidseitig auf dem Strahlenkranz montiert, das Hostienbehältnis umgibt.

Das Bildprogramm in der Mittelachse der Vorderseite erschliesst die heilsgeschichtliche Bedeutung der im zentralen, von einer grossen Krone überfangenen Behältnis ausgestellten, geweihten Hostie. Die unten thronende Maria als Himmelskönigin mit Szepter und Strahlenkranz weist auf die Menschwerdung Christi, sein Erlösungswerk kommt im bekrönenden Kruzifixus zum Ausdruck.

Gottvater mit der
Hl.-Geist-Taube

Mitrenkrone über dem
Hostienbehältnis

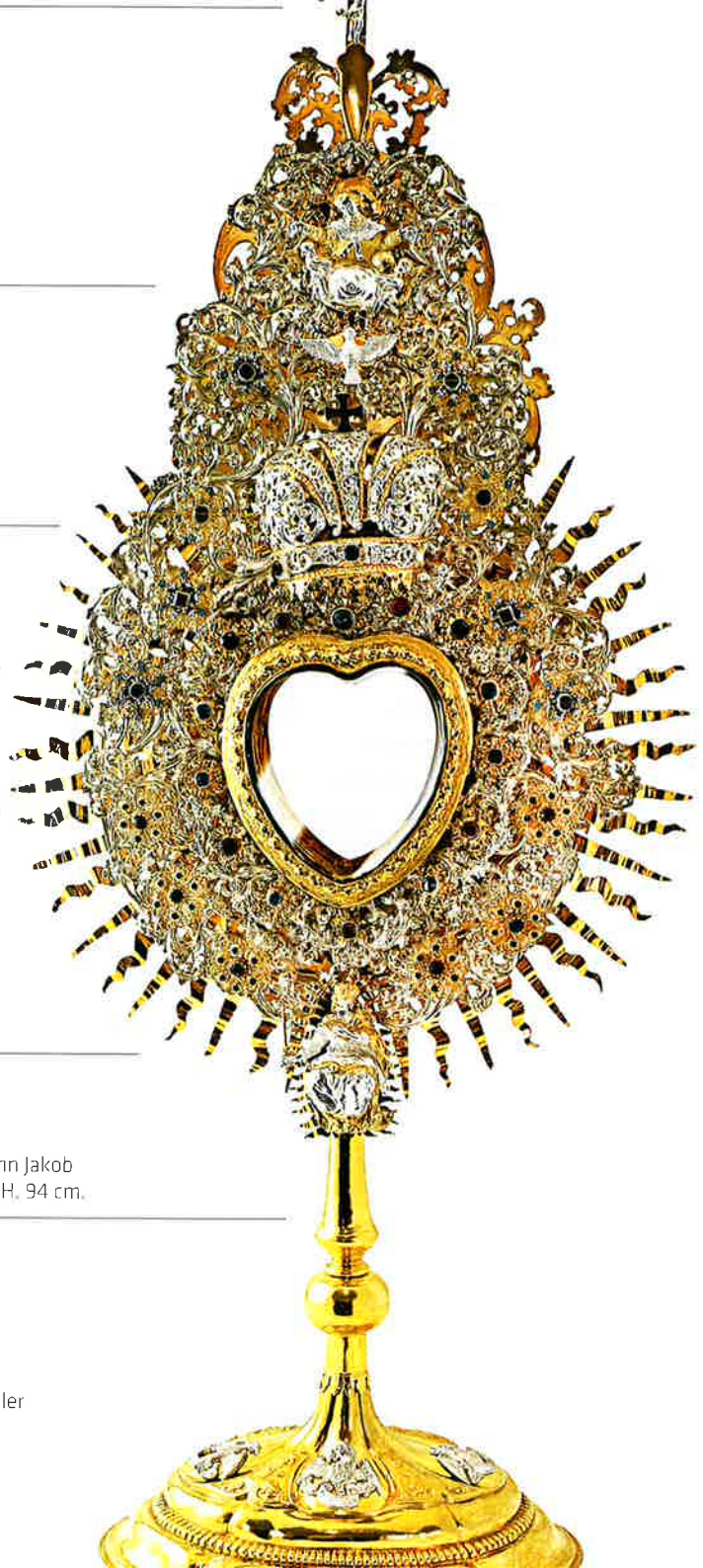
Je sieben Rosetten für
die sieben Freuden und
Schmerzen Mariens

Herzförmiges
Behältnis für die
geweihte Hostie

Maria als Himmelskönigin
mit Szepter und Krone

Hostienmonstranz von Johann Jakob
Läublin Schaffhausen, 1710, H. 94 cm.

Gegenüberliegende Seite,
Bild unten rechts:
Wappenschild der Familien
Dorer aus Baden und Schwaller
aus Solothurn, bekrönt vom
Wappenschild Baumgartner
mit Abtstab und Mitra.
Detail der Rückseite der
Hostienmonstranz.







Maria als
Himmelskönigin
mit Szepter,
Krone und
Strahlenkranz.



Fronleichnamsprozession
in Dietikon um 1922.
Der Pfarrer trägt die
Hostienmonstranz von 1710
unter dem Baldachin.

Zusammen mit Gottvater oben und dem Heiligen Geist als Taube mit ausgestreckten Flügeln bildet der Gottessohn die göttliche Trinität. Die je sieben Rosetten aus vergoldetem Silberfiligran mit Halbedelsteinen, farbigen Glassteinen und Emailmalerei, die zur rechten und linken Seite von der Kopfhöhe Mariens bis zur Hl.-Geist-Taube verteilt sind, können als Sinnbilder für die sieben Freuden und die sieben Schmerzen Mariens und somit als Hinweis auf die Heilsgeschichte gesehen werden.

Die Rückseite der Monstranz zeigt silbernes Rankenwerk, oben erscheinen die Wappenschilde der Familien Dorer

aus Baden und Schwaller aus Solothurn, bekrönt vom Wappenschild Baumgartner mit Abtstab und Mitra, was auf Franz Baumgartner hinweist, der zwischen 1703 und 1721 Abt des Klosters Wettlingen war. Die beiden andern Wappenschilde beziehen sich wohl auf P. Robert Dorer, Pfarrer zu Dietikon von 1700 – 1706, und auf den schon genannten Pfarrer P. Coelestin Schwaller.

[illegible]

Soligny gnd. f.
zu Lintz - Brunn Waffel
24. August 1710.

Johann Jacob Knecht
 und Johann Jacob Hügel
 Gold und Silberarbeiter
 von Baselstadt

[illegible]

Der Kaufbrief vom 24. August 1710

«Den 24 Augst 1710 verkaufe Jhro Hochwürden Herr Pater Pfarher Coelestinus Schwaller Von Dietichen Eine Monstrantz welche theils von Silber: theils von Kupfer und Vergult. theils von guthen Steinen. An diser Monstrantz Ist alles wass weiss ist von guthem Silber wie auch das halbe mündlin sampt allen Zitterrosen. Alles von guhthem Silber. Vor Welches ich garantire.

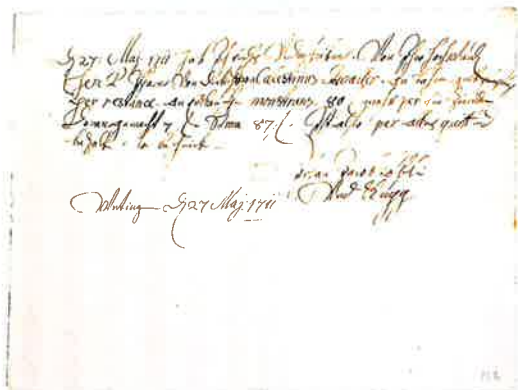
Übrigens Was Vergult Verspreche nichts anders als dass Kupfer und vergult seye. Dises Werch Verkauffe à Zweij hundert und achzig Gulden Lands Wehrung. nämlich guhte Gulden. Darbey Verspreche dass wan Etwan Ein reü Kauff bey ihnen entstien-de. So solle ihne dass mirr gegebene Geld widerum zuruch geben und die Monstrantz widerum zuruch nehmen. Solches sollen Sie vier Wochen Plaz haben zu bedencken.

Darauff habe Empfangen 200 Gulden sage zweij hundert Gulden. Restiert also noch 80 Gulden sage achzig Gulden. So bescheint.

Johan Jacob Leublin Und Johan Johan Kupp Gold Und Silber arbeiter
Von Schaffhausen

Solches geschehen zu Dietichen beim Pfarhoff den 24. Augst 1710

Bej disem Kauff Ist auch gegenwertig Herr Casper Widerkehr der mahligen Ammen. Wie auch Ist darbey Hans Casper Grendel Meyer der mahlige Schulmeister bejde Von Dietichen.»



«Den 27. Mai 1711 hab Ich Endts Underscribener. Von Jhro Hochwürden Herr P. Pfarer Von Dietichon Coelestinus Schwaller. An bahrem Gelt Empfangen per restance an Erkauffen Monstranz 80 Gulden mehr per Ein Zierad daran gemacht 7 Gulden Summa 87 Gulden. Ist also per alles quitt und bezalt.

So bescheint -
Johan Jacob Löblin Und Kupp
Wetingen den 27. Maj 1711»

Schon damals gab es ein Rückgaberecht. Der Goldschmied verspricht, dass er die Monstranz wieder zurücknehmen (zuruch) und das Geld zurückzahlen würde, sollte Pfarer Schwaller innert 4 Wochen den Kauf bereuen (reu Kauff).

Das Wappen
des Siegels ist
leider nicht
identifiziert.





Hl.-Kreuz-Reliquiar
auf Fuss von 1792.
H. 27 cm.

Der Wettersegen

Wenig später als die Hostienmonstranz dürfte das kostbare Behältnis für die Hl.-Kreuz-Reliquie in Form eines vergoldeten Kreuzes mit Strahlenkranz und aufgesetzten silbernen Blattranken mit Granaten und geschliffenem Glas entstanden sein. Das Reliquiar dient für den Wettersegen, der zwischen dem Fest der Kreuzauffindung am 3. Mai und dem Fest der Kreuzerhöhung am 14. September am Ende der Messe für eine gute Ernte erteilt wird. Der sorgfältig gearbeitete Fuss ist eine jüngere Arbeit, dem Klassizismus des ausgehenden 18. Jahrhunderts verpflichtet und wohl 1792 gefertigt, als die Echtheit der Kreuzreliquie mit einem im Kirchenarchiv noch erhaltenen Attest bestätigt wurde.

Das Vortragekreuz

Wie bei der Hostienmonstranz sind beim Vortragekreuz Vorder- und Rückseite als Ansichtsseiten gearbeitet, was sich aus der Verwendung bei der Prozession erklärt, wo beide Seiten zu sehen sind. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts entstanden, steht das Vortragekreuz mit den Kleeblatt-Enden von Form und Aufbau her in einer alten Tradition. Die Reliefmedaillons auf beiden Seiten der vier Kreuzenden, welche die



Vortragekreuz,
um 1700.
H. (ohne Stab)
45 cm.

vier Evangelisten und ihre Symbole zeigen, gehen auf Vorbilder des 16. Jahrhunderts zurück. Das Kreuz selbst besteht aus einem Holzkern mit einer Kupferblechverkleidung, die mit Rankenwerk graviert und anschliessend versilbert wurde. Im Kreuzzentrum befindet sich auf der Vorderseite ein plastischer Kruzifixus, auf der Rückseite ein Reliefmedaillon mit dem Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes Evangelist. Dank intensiver Restaurierung, die auch Eingriffe in die historische Substanz bedingte, kann das Vortragekreuz weiterhin verwendet werden.

Die Messkelche

Aus der eindrucklichen Reihe von Messkelchen seien fünf herausgegriffen, die eine Zeitspanne von fast 300 Jahren umfassen. Die Auswahl erfolgte aufgrund der historischen und künstlerischen Bedeutung. Sie zeigt beispielhaft, wie die Stücke des Kirchenschatzes auch persönliche Umstände und die jeweilige Zeitgeschichte spiegeln.

An erster Stelle steht das älteste Stück, ein um **1680 vom Zuger Goldschmied Beat Konrad I. Keiser (1641 – 1708)** gefertigter vergoldeter Kelch mit sechspassigem Fuss, der plastisch ziselierte Blumen zeigt und ein Stifterwappen sowie, auf dem silbrig belassenen Kuppakorb, inmitten von Rankenwerk Engel mit Leidenswerkzeugen (Schilfrohr, Dornenkrone, Kanne und Becken des Pilatus, Schweisstuch)⁵. Das Stifterwappen gehört Beat Jakob I. Zurlauben (1615 – 1690), Zuger Staatsmann, eidgenössischer Gesandter und als Offizier sowie Vermittler von Soldaten eine



Kelch von Beat Konrad I. Keiser, Zug, um 1680. H. 25,5 cm.

Wappen von Beat Jakob I. Zurlauben. Detail vom Fuss.



Schlüsselfigur in den Fremden Diensten, der 1678 vom Kloster Wettingen die Gerichtsherrschaft Anglikon-Hembrunn kaufte. Ludwig Zurlauben (1661 – 1724), einer seiner Söhne, hat im selben Jahr die Profess im Kloster Wettingen abgelegt und wurde 1684 zum Priester geweiht⁶. Es besteht einige Wahrscheinlichkeit, dass es



Kelch von Hans Peter Staffelbach, Sursee, 1709, H. 26,5 cm.

sich bei unserem Kelch um den vom Vater gestifteten Primizkelch Ludwig Zurlaubens handelt. Später ist der Kelch nach Dietikon gekommen, was naheliegt angesichts der Tatsache, dass die meisten Pfarrherren nach der Reformation bis 1839 Angehörige des Klosters Wettingen waren.

Politik und Geschichte erklären auch die Herkunft zweier Messkelche des frühen 18. Jahrhunderts: Als infolge der Auflösung des Klosters Rheinau 1862 der Klosterbesitz zur Verteilung kam, entschied sich die Zürcher Kantonsregierung zu einer konzilianten Lösung und bedachte mehrere katholische Kirchgemeinden mit liturgischen Gefässen aus dem Kirchenschatz. Dietikon erhielt die **Primizkelche von 1709 bzw. 1736 der Patres Coelestin Schindler (1684 – 1741) und Beatus Muos (1714 – 1760)**⁷. Der Messkelch von Pater Coelestin ist ein meisterhaftes Stück des Goldschmieds **Hans Peter Staffelbach (1657 – 1736)** aus Sursee. Geflügelte Köpfe von drei Putti umgeben den Knauf, auf dem sechsspässigen Fuss und an der Kuppel sind je drei Putti mit Leidenswerkzeugen zu sehen. Sie wechseln mit ovalen Medaillons, die Szenen zeigen aus der Passion Christi (Geisselung, Dornenkrönung, Ölberg, Kreuztragung und Kreuzigung) und, auf dem Fuss, das Wappen der Eltern Johann Jakob & Maria Elisabeth Schindler-Dürler aus Luzern, die Stifter des Kelchs.

Der 1736 gewidmete Primizkelch von Pater Beatus Muos wurde vom Zuger **Goldschmied Beat Konrad II. Keiser (1665 – 1729)**, dem Sohn des Schöpfers des Zurlauben-Kelchs, Beat Konrad I., gefertigt. Der Kelch ist am Fuss zusätzlich zum Zuger Wappenschild mit dem «K»



Medaillon mit
Dornenkrönung Christi.
Detail der Kuppel.



Kelch von Beat Konrad II, Keiser, Zug, um 1730. H. 27 cm.

Wappen der Familie Muos.
Detail vom Fuss.



im Schild gestempelt, das schon der Vater verwendet hat, dessen Werkstatt er übernahm⁸. Fast 50 Jahre später als das Werk des Vaters mit dem plastischen Blumen-dekor zeigt der Kelch für Beatus Muos die in den 1720/30er Jahren beliebte Bandelwerk-Ornamentik. Auf dem Fuss sind neben dem Wappen Muos noch Putti mit Leidenswerkzeugen zu sehen, während auf dem Kuppakorb Ähren, Trauben und Rosen ins Bandelwerk gefügt wurden als Sinnbilder für die Eucharistie und die Passion Christi.

Die Reihe der Barockkelche wird abgeschlossen von einem hervorragenden Beispiel der Spätzeit der 1760er Jahre, des sogenannten Rokoko, wo das plastische Ornament von Form und Umriss der Muschel, französisch *rocaille*, bestimmt ist. Dieser Messkelch ist vom Goldschmied am Fussrand deutlich gestempelt mit «AC» und zwei fliegenden Raben, was ihn als Werk des **Einsiedler Goldschmieds Josef Anton Curiger Vater (1723 – 1780)** ausweist. Der Kelch ist zwischen 1765 und 1768 in der Amtszeit von Caspar Bürgisser (1705 – 1768) als Abt des Klosters Wettin-gen entstanden. Dessen Abtwappen findet sich graviert auf einer Silberplatte in der Fussunterseite. Mit einem Unterbruch war Caspar Bürgisser bis zu seiner Wahl als Abt insgesamt fast 20 Jahre Pfarrer in Dietikon. Er muss seine Pfarrei geliebt haben, weshalb er sie nach seinem Abgang mit einem schönen, «modernen» Messkelch bedachte. Die Verbindung zum Einsiedler Goldschmied dürfte sein Nachfolger als Pfarrer und Mitkonventuale in Wettin-gen, P. Adelrich Gyr (1727 – 1773) von Einsie-deln, hergestellt haben.



Links: Kelch von Josef Anton Curiger Vater
Einsiedeln, um 1765, H. 28,5 cm.

Unten: Fussunterseite mit Abtappen
von Caspar Bürgisser.
Auf Fussrand Goldschmiedemarke und
Ortsmarke Einsiedeln.



Der Kelch von Pfarrer Rieger

Der 1938 zur Primiz von Pfarrer Hans Rieger (1914 – 2003) gefertigte Messkelch **Arnold Stockmanns (1882 – 1963)** ist die Arbeit des Goldschmieds in Luzern, der in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts zu den wichtigsten Schweizer Herstellern sakraler Kunst zählte⁹. Mit seiner klaren

Formgestaltung, seiner künstlerischen und handwerklichen Qualität passt der Kelch ausgezeichnet zum Bau der Kirche Dietikon. Hans Rieger, Pfarrer von Dietikon von 1953 bis 1973, hatte seine Ausbildung zum Priester 1934 – 1938 in Italien erhalten, wo er sich offensichtlich sehr wohl fühlte und auch freundschaftliche Kontakte pflegte. So erstaunt nicht,

dass der Stifter des Kelchs ein italienischer Geistlicher war, der über Jahrzehnte in der Überseemission tätige Bischof Alfredo Lanfranchi (1888 – 1959), und dass die gravierte Darstellung des Guten Hirten auf der Patene das frühchristliche Mosaik desselben Themas im Mausoleum der Galla Placidia in Ravenna zum Vorbild hat. Zwei der auf dem achteckigen Kelchfuss dargestellten Heiligen weisen ebenfalls nach Italien: Antonius von Padua und Karl Borromäus. Weiter sehen wir Bruder Klaus

und einen Heiligen in Rüstung mit Schwert und Märtyrerpalme, wahrscheinlich Mauritius. Mit Mauritius und Karl Borromäus erweist Rieger den Patronen seiner Ausbildungsstätten, dem Collège de l'Abbaye de St-Maurice und dem Priesterseminar in Mailand, seine Reverenz¹⁰. Der kunstvolle Knauf zeigt die vier Evangelistensymbole in Elfenbein geschnitzt, unterbrochen von Stäben, die mit Amethysten bestückt sind. Die Reben am Ansatz zur Kuppe weisen auf das Messopfer hin.

Kelch mit Patene von Arnold Stockmann, Luzern, 1938.
Kelch, H. 24 cm, Patene, Dm. 16 cm,





Ziborium, um 1700, H. 32 cm.



Ziborium, um 1880/90, H. 31 cm.

Die Ziborien

Die Behältnisse für die geweihten Hostien, die Ziborien (von lateinisch *cibus* = Speise), haben meistens Kelchform, sind aber zusätzlich mit einem Deckel mit Kreuz versehen: Eines der Ziborien ist eine Arbeit des frühen 18. Jahrhunderts mit klarer, einfacher Formgebung. Da eine Inschrift fehlt und auch kein Stempel des Goldschmieds vorhanden ist, können wir nichts Sicheres sagen über den Hersteller, den Anlass der Stiftung und den Zeitpunkt, zu dem das Ziborium in den Kirchenschatz kam. Angesichts der Gruppe verschiedener um 1700 entstandener

Stücke, die ursprünglich schon zum Kirchenschatz gehörten, ist aber anzunehmen, dass das Ziborium auch Teil davon war.

Ein zweites Ziborium stammt aus dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts, der Zeit, als die Kirchgemeinde schnell wuchs und vor dem Hintergrund konfessioneller Auseinandersetzungen sowie einer auch durch die Industrialisierung bedingten allgemeinen Verunsicherung eine Rückbesinnung erfolgte. Der allgemeine Bedarf nach mehr Kirchgeräten führte auch in diesem Bereich zur industriellen Fertigung, unser Stück ist also keine Einzelanfertigung. Es weist neben vergoldetem Silber eine Metalllegierung in Goldton auf,



Petrus und Paulus.
Details vom Monstranzgespreng.



Hostienmonstranz, um 1890. Gottvater flankiert von Engeln
mit Leuchter. H. 70 cm.

die den damals modernen Erkenntnissen entsprach. Die Form ist von klassischer Einfachheit, auf dem sechspassigen Fuss sind drei Medaillons mit Darstellungen der Verklärung Christi, der Kreuzigung und der Auferstehung angebracht, als weiteres Schmuckelement dient ein Fries von verschlungenen Ähren und Trauben als Hinweis auf die Eucharistie. Der Knauf des viel gebrauchten Ziboriums wird durch eine gehäkelte Manschette geschützt.

Die Hostienmonstranz

Offensichtlich verlangte auch der zunehmende Gebrauch der Hostienmonstranz nach einem zweiten Stück, das überdies

dem Bedürfnis entsprach, die gute alte Zeit zu vergegenwärtigen. Das kommt in der neogotischen Form zum Ausdruck, die, wie vor damals 500 Jahren, das Hostienbehältnis in gotischem Architektur- und Rankenwerk zeigt, das den Aufbau einer Kirchenfassade mit Türmchen imitiert. Flankiert wird das Hostienbehältnis von den Apostelfürsten Petrus und Paulus, oben thront Gottvater, von Engeln begleitet, der zwölfpassige innere Rahmen des Hostienbehältnisses sowie die zwölf Rosetten im Rankenwerk der umfassenden sechseckigen Kapsel verweisen zusätzlich auf die Apostel. Die Monstranz ist ebenfalls kein Einzelstück, sondern ein qualitätsvolles Beispiel von damaliger Massenanfertigung, wie es sie übrigens auch in gotischer Zeit gab.



Bedeutsamer Kirchenschatz

Der mit beispielhaften Stücken vorgestellte, weit über Dietikon hinaus bedeutsame Kirchenschatz von St. Agatha steht für Glaubenstradition und Glaubensleben über Jahrhunderte. Die auch vom Material her kostbare Ausführung hat zu jeder Zeit wesentliche Aussagen und Inhalte erlebbar vermittelt. Dass der Schatz in dieser Breite und wohl-erhalten, auch bis in die Gegenwart er-

gänzt, zu uns gekommen ist, bringt seine Wertschätzung zum Ausdruck. Diese zeigt sich im Gebrauch der einzelnen Gefässe im Rahmen der Gottesdienste, aber auch in der Ausstellung anlässlich des 90-Jahr-Jubiläums des Kirchenbaus von St. Agatha. Die bewusste und freudige Beschäftigung in der Gegenwart mit der Vergangenheit ist ermutigend und beste Voraussetzung für die Zukunft der Kirchgemeinde St. Agatha, der Kirche und des Kirchenschatzes.

Anmerkungen

1 Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich Bd. IX, Der Bezirk Dietikon, Basel 1997, S. 123 – 126. Die Angaben zu Namen von Stiftern und Goldschmieden fehlen teilweise oder sind unkorrekt. Letzteres führte auch zu falschen Datierungen von Messkelchen. Die korrekte Einordnung der Zuger Messkelche wurde möglich dank der jüngst erschienenen Publikation: Walter R. C. Abegglen, Zuger Goldschmiedekunst 1480 – 1850, Zug 2015.

2 Dora Fanny Rittmeyer, Hans Jakob Läublin, Goldschmied in Schaffhausen 1664 – 1730, Schaffhausen 1959.

3 Staatsarchiv Aargau, Signatur AA/3715 pag. 105, 106. Zu Johannes Kupp siehe: Carl Ulmer, Walter R. C. Abegglen, Schaffhauser Goldschmiedekunst, Schaffhausen 1997, S. 153.

4 D. F. Rittmeyer (siehe Anm. 2), S. 13 – 19, Abb. 1 – 14.

5 W. R. C. Abegglen (siehe Anm. 1), S. 129, Beat Konrad I. Keiser: Der dort erwähnte Primizkelch von P. Leontius Zurlauben im Kloster Engelberg ist nahezu ein Zwillingstück zum Messkelch in Dietikon und mit demselben Stifterwappen versehen.

6 Kurt-Werner Meier, Die Zurlaubiana, 2 Bde. Aarau 1981: Beat Jakob I. Zurlauben II, S. 915 – 922; Ludwig Zurlauben II, S. 950 – 952. Freundlicher Hinweis von Urs Amacher, Olten.

7 Lebensdaten, Herkunft und Familie der Patres siehe: Rudolf Henggeler, Professbuch der Benediktinerabteien Pfäfers, Rheinau, Fischingen, Zug 1931, S. 307 – 308 bzw. S. 323 – 324.

8 W. R. C. Abegglen (siehe Anm. 1), S. 132 Beat Konrad II. Keiser.

9 Angela Zeier, Der Luzerner Goldschmied Arnold Stockmann – Zur Entwicklung seines kirchlichen Werkes, Magisterarbeit der Universität Freiburg i. Br. 1991.

10 Freundlicher Hinweis von Thomas Bannwart, Neffe von Pfr. Hans Rieger. Durch seine Vermittlung kam der Kelch 2003 in den Kirchenschatz von Dietikon.

Die liturgischen Gewänder

Die alten liturgischen Gewänder von St. Agatha fristen ein verborgenes Dasein. Geht man von der Kirche die steile Treppe hoch, kommt man zu einem grossen Holzschrank, in dem sie aufbewahrt werden. Der glänzende Goldbrokat und die Stickereien stammen nicht, wie man vermuten könnte, aus der Barockzeit.



Röm. Messgewand (Kasel)

Hergestellt wurden die textilen Kostbarkeiten viel eher im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts, zur Bauzeit der Kirche St. Agatha. Zum 90-Jahr-Jubiläum unserer Kirche haben wir sie aus ihrem Versteck erlöst und lassen sie in der Ausstellung zu Ehren kommen.



Dalmatik

Der Ornat

Ein besonders schönes dreiteiliges Ensemble, Ornat genannt, stellen wir Ihnen hier vor.

1. Röm. Messgewand
(auch Kasel genannt)
2. Dalmatik
(für Diakon und Subdiakon)
3. Rauchmantel
(Chormantel oder Pluviale)



Rauchmantel (Chormantel oder Pluviale)



Spiralen und Herzen

Die drei Kleidungsstücke gehören zusammen; sie sind mit denselben Mustern (Spiralen und Herzen) geschmückt. Bei der Spirale handelt es sich um ein uraltes heiliges Symbol.

Diese alten liturgischen Gewänder waren bis zum letzten Konzil bei den sogenannten Levitenämtern (auch Hochamt, feierliche Form der Messe) in Gebrauch. Die Dalmatik, welche es früher in allen 5 liturgischen Farben gab, wurde vom Diakon sowie vom Subdiakon getragen, während das Messgewand und der Rauchmantel dem Priester oder dem Bischof vorbehalten waren. Als Untergewand fanden die Albe oder der Chorrock Verwendung, beide aus weissem, oft spitzenbesetztem feinem Leinen.

Die meist mit Goldfäden durchwirkten Stoffe sowie die Stickereien führten dazu, dass diese prächtigen Kleidungsstücke sehr schwer wurden und die Geistlichen darunter nicht selten ins Schwitzen kamen.



Das Lamm Gottes

Den **Rauchmantel** (auch Chormantel oder Pluviale) trug der Priester bei Andachtsfeiern, Vespren, Prozessionen und Beerdigungen.

Bei der Kappa (Rückenteil des Chormantels) handelt es sich um eine verfremdete Kapuze. Das Lamm ist ein Symbol für Jesus Christus. Es liegt auf dem Buch mit den sieben Siegeln (siehe Offenbarung, 5. Kapitel) und trägt die Siegesfahne (der Auferstehung). Mit goldener Schrift auf blauem Grund stehen die Worte: *«Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, dona nobis pacem»* (Lamm Gottes, du nimmst die Sünden der Welt hinweg, gib uns den Frieden/Johannes 1.29).



Das Christusmonogramm

Das Christusmonogramm im Flammenkranz

Bei diesem Messgewand findet sich auf dem Rücken das Christusmonogramm IHS mitten in einem Flammenkranz, welcher den vom Leib Christi ausgehenden Glanz symbolisiert. Kleine Engelsköpfe sind kreisförmig angeordnet.

Goldbrokat aus Oberitalien

Zum Abschluss dieser unvollständigen Zusammenstellung sei noch das prunkvollste Stück vorgestellt. Es handelt sich um einen Chormantel aus schwerem Brokatstoff, gewoben vermutlich in Oberitalien, auf dessen Kappa das Pfingstfest versinnbildlicht wird.

Die Taube mit den ausgebreiteten Flügeln auf der Kappa ist ein Symbol für den Heiligen Geist. Sieben stilisierte Fackeln



Prunkvoller Chormantel

umkreisen sie, ein Sinnbild für die sieben Gaben des heiligen Geistes (Offenbarung 4.5). Begleitet wird die Darstellung von den Worten «*Veni creator spiritus mentes tuorum visita*» (Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist, besuch das Herz der Menschen). Weiter lesen wir: «*Ihesus, Maria, Ihoseph, patro eel*» (Jesus, Maria, Joseph, Schutzherr der Kirche).

90 Jahre sind vergangen seit dem Bau der Kirche St. Agatha. Vieles hat sich während dieser Zeit verändert.

Für die Texte zu den vorgestellten sakralen Textilien durften wir auf die Hilfe von Pfarrer Werner Thoma und Schwester Fidelis vom Kloster Fahr zählen. Im Kloster Fahr wurden niemals Goldbrokatstoffe gewoben, hingegen werden wunderschöne farbige, in einem ganz anderen Stil gestaltete, moderne klassische Gewänder hergestellt.

Zusammengestellt von Regula Stauber

Impressum

Dieser Sonderdruck ist ein Auszug aus
dem Neujahrsblatt von Dietikon, 2018,
des Stadtvereins Dietikon

Herausgeber: Katholische Kirchgemeinde Dietikon
© Katholische Kirchenpflege Dietikon, 2017

Gestaltung: www.bbdesign.ch

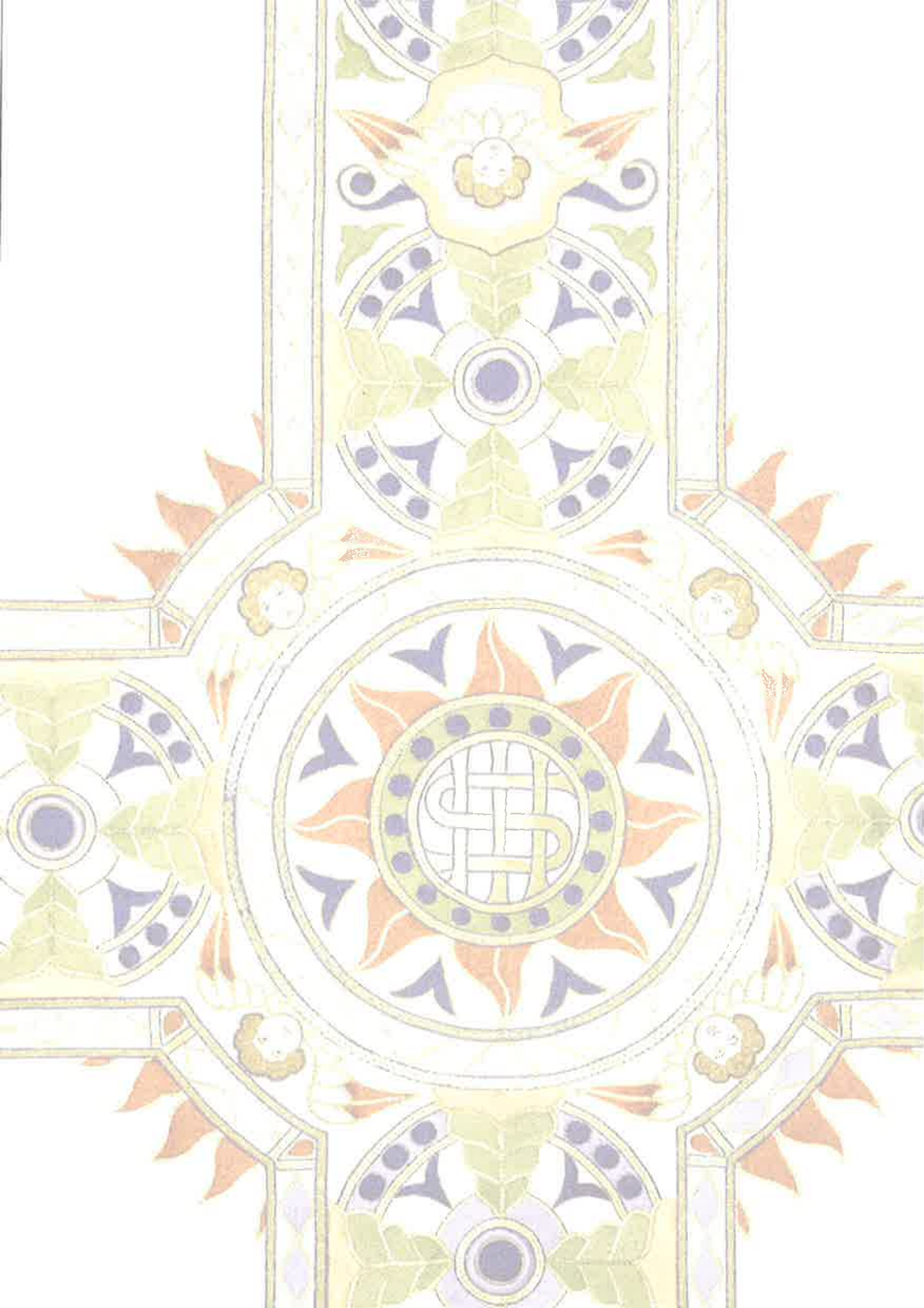
Auflage: 1000 Exemplare

Druck: Neidhart + Schön Print AG

Gedruckt auf FSC-Papier

ISBN 978-3-9524418-3-1

ISSN 2235 - 4840



«Der Kirchenschatz von St. Agatha
ist weit über Dietikon hinaus be-
deutsam und steht für Glaubens-
tradition und Glaubensleben über
Jahrhunderte.»
Hanspeter Lanz

